

Tilman Spengler

Besuch bei einem Würdenträger

»Es ist der Bruder des großen patriotischen Schriftstellers Lu Xün«, sagte Wang ehrfurchtsvoll, »er hat schon ein *sehr* hohes Alter, seine Gesundheit gilt allgemein als nicht besonders stabil, aber er ist noch nicht tot. Wenn wir den befragen könnten ...«

Er hustete und zog eine Zigarette aus der Brusttasche. Vor drei Wochen hatte er angekündigt, er wolle jetzt das Rauchen aufgeben, seither trug er die Zigaretten nur noch einzeln in der linken oberen Tasche seines blauen Arbeitsrocks, neben den beiden Kugelschreibern, die ich aus Hongkong mitgebracht hatte.

»Ich erkläre Ihnen, was er meint«, sagte Zhang und ließ seinen Oberkörper ein paar Mal nach vorne schnellen wie ein Turner, der vor einer besonders schwierigen Übung noch einmal deren Einzelteile durchgeht, »wenn wir den Bruder des großen patriotischen Schriftstellers Lu Xün befragen dürfen, er hat einige Schriften von Darwin übersetzt, aber das ist schon lange her ...«

»Aber er bekleidet eine eminent wichtige Staatsfunktion«, fiel Wang ihm ins Wort. Wenn es um die groben Arbeiten des Erklärens ging, ließ Wang seinem Kollegen Zhang gerne den Vortritt, doch das Auspacken brillanter Einfälle übernahm er dann doch immer selbst, »er ist ein hochklassiger Kader, wenn er uns zu einem Gespräch empfängt, das gibt uns natürlich ein ganz großes Gesicht - wenn wir dann die anderen befragen, können wir immer sagen: wir haben diese Fragen auch schon dem Bruder des großen patriotischen Schriftstellers Lu Xün gestellt.«

Zhang rieb sich die großen muskulösen Hände und strahlte über sein rundes Gesicht.

»Und dann können sie nicht so ausweichen wie der Graukopf in Nanking.«

»Oder dieser pinselnde Botaniker in Wuhan.«

Selbst Wang ließ sich von der Stimmung anstecken, obwohl ihn Ausgelassenheit immer zum Stottern brachte.

»Dieser, dieser Palaeonto, Palaeontologe von der Nanking Universität, der sich nicht aus dem Bett getraut hat, muß dann auch aus dem Schlafanzug.« Wir kicherten wie Schulbuben, die in Erinnerung an halbwegs gut gelungene Streiche neue planen. Sechs Wochen lang waren wir von Universität zu Universität gereist und hatten greise Professoren danach ausgefragt, wie sie sich an die Einführung des Darwinismus nach China erinnerten. Das

war in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts geschehen, somit waren die Gesprächspartner, die für uns in Betracht kamen, im siebten oder achten Jahrzehnt ihres Lebens: alte Männer, mit deren Erinnerungsvermögen die Zeit genauso gnadenlos umgegangen war wie die verschiedenen Kampagnen zur Ausrichtung des Denkens, denen sie sich hatten unterwerfen müssen. Mit uns und unseren Fragen hatten die wenigsten etwas anfangen können: was steckte hinter den Fragen? Hätte man damals den Darwinismus als eine gute oder als eine schlechte Sache herausstellen müssen? Sollte ihnen gar heute ein Strick daraus gedreht werden, daß sie damals, vor einem halben Jahrhundert ...?

Die Wissenschaftler, mit denen wir sprechen wollten, hielten sich bedeckt und versteckt. Wenn nichts anderes, dann meldete ihnen wenigstens ihr Instinkt, daß Befragungen immer von einem Interesse geleitet, daß Interessen an politische Fraktionen gebunden sind, Fraktionen, auf deren Seite man entweder steht oder um den Preis der Verfolgung, der Demütigung, des erzwungenen Tragens spitzer Hüte *nicht* steht. So hatten sie, die Altersgewitzten, die durch vielfaches Gebrochenwerden überempfindlich und mißtrauisch Gewordenen auf unser Nachsuchen um Interviews in aller Regel ausweichend reagiert, hatten Bettlägerigkeit vorgeschützt, uns mit Geschenken abgelenkt - wie jener Botaniker in Wuhan, der mich spät nachts im Hotelzimmer aufsuchte, verlegen erklärte, er habe aus Verzweiflung über sein Unverständnis, unser Interesse zu begreifen, zur Entspannung ein Bambusmotiv gemalt, wie es ihm sein Lehrer Qi Baishi beigebracht habe, das mir gewidmet sei.

»Ganz passabel, das Bild,« sagte Wang, als ich es ihm am nächsten Morgen zeigte, »aber einen Schüler von Qi Baishi nennt sich heute jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt und nicht belästigt werden will.«

»Dem Bild fehlt Aussagekraft«, befand der sonst so freundliche Zhang streng.

Zur Evolutionstheorie, zur Geschichte ihrer Einvernahme ins chinesische Denken, hatte auch der Maler nichts beitragen wollen. Nein, sagte er - wie fast alle, die wir befragt hatten - einen Schock hat das damals nicht ausgelöst, wissen Sie, da kam mein Lehrer von einem Besuch seiner Verwandten aus den Vereinigten Staaten zurück, und der sagte: es gibt eine neue Evolutionstheorie, die ist von Darwin begründet, das ist die neue Wissenschaft. Was in den alten Lehrbüchern steht, ist falsch, was dieser Darwin sagt, ist richtig. Dann habe ich mich eben auf das Neue eingestellt. Ob der Mensch nun von Affen abstammt ... Aber das mußte ihm doch irgendwie befremdlich vorgekommen sein?

Eigentlich nicht. Denn das sei ja nun evolutionsgeschichtlich bedeutender als, sagen wir, familiengeschichtlich.

In dem Botaniker zuckte so etwas wie eine Erinnerung an kulturhistori-

schen Trotz. Für viele Chinesen, sagte er mit jenem Stolz, den gebildete Chinesen in die Stimme legen können, wenn sie ihre eigene Kultur als ein nur durch sie zu enträtselndes Geheimnis präsentieren, für viele Chinesen ist der Affe ein Wesen der kulturhistorischen Verehrung, der Held einer unserer schönsten Romane ist ein Affe, nur Ihr Europäer habt diese Schwierigkeit mit der Abstammungslehre. Aber das ist nur meine persönliche Meinung, entschuldigen Sie.

»Kulturgeschichte habe ich nie studiert«, sagte Zhang, »aber was hat er behauptet? Er hat behauptet, er habe sich immer entsprechend den Anordnungen verhalten. Sobald der Lehrer den Kurs änderte, hat er den neuen Kurs mitgemacht. Das war die Einführung des Darwinismus, so leicht ging das.«

»Was sie wirklich gedacht haben, das trauen sie sich nicht uns zu sagen.« Zhang nahm einen Schluck Tee und kaute genüßlich auf den Blättern, die er sich in den Mund geschwemmt hatte.

»Aber wenn wir vom Bruder von Lu Xün empfangen werden ...« Wang nestelte am Reißverschluß seines in Plastik gebundenen Notizbuches.

»Dann müssen sie sich trauen.«

Zhang und Wang erhoben sich aus ihren Sesseln und griffen nach ihren Staubmänteln. Ich begleitete sie zum Aufzug. Bevor sich dessen Türen zwischen uns schlossen, rief Zhang fröhlich: »Sobald wir Erfolg haben, rufe ich Sie an.«

Sein Anruf kam eine Woche später. Telephonieren war eine der Tätigkeiten, die Zhang mit Leidenschaft betrieb. Die Sprechmuschel war sein Widersacher. Durch sie trieb er seine Worte, Laute, Halbsätze, manchmal auch ganzen, wenn auch kurzen Sätze wie eine störrische Maultierherde.

»Hallo«, brüllte Zhang, »Hallo, hallo, Genosse, hallo ...«

»Kollege Zhang, wie geht es Ihnen?«

»Hallo, hier ist Zhang Weibing vom Institut zur Erforschung der Geschichte der, hallo, hallo, Naturwissenschaften an der, hallo, Akademie der Wissenschaften. Hallo, spreche ich mit ...«

»Worum geht es denn, Kollege Zhang?«

»Ich sage Ihnen, eh, guten Morgen, hallo, können Sie mich verstehen? Hallo!«

Ich hätte ihn auch noch verstehen können, wenn ich den Telephonhörer mit dem Sofakissen erstickt hätte, das eine schwarz-silberne Silhouette der Stadt Shanghai und ein darüber kreisendes Propellerflugzeug zeigte.

»Es geht, hallo, um die Angelegenheit, erinnern Sie sich, hallo, der Bruder des verehrten großen patriotischen Schriftstellers, unsere Befragung. Also, seine Gesundheit ist jetzt nicht besonders gut, hallo, wir müssen da noch zwei, drei Briefe schreiben, ein paar, hallo, Kontakte herstellen.«

Die Briefe, die ausgesandt, die Kontakte, die hergestellt wurden, besser-

ten die Gesundheit des Bruders des großen patriotischen Schriftstellers in knapp zwei Wochen. Das Gespräch war für einen Samstagmorgen um zehn Uhr angesetzt worden. Um acht meldete sich Zhang aus dem Wächterhaus des Hotels. Wang und er seien bereit, mich abzuholen, der Stellvertretende Direktor des Instituts warte im Wagen, desgleichen der zuständige Parteisekretär, der Leiter des Institutsbüros für Auswärtige Angelegenheiten, der für Personalangelegenheiten zuständige Genosse und ein Vertreter der Akademie der Wissenschaften, dessen Namen er, Zhang, nicht mehr erinnere. Diese Herren würden vorausfahren, für Wang, mich und ihn stünde ein weiteres Fahrzeug zur Verfügung.

»Ist es denn weit von hier?«

»Ich glaube nicht zu weit«, antwortete Zhang in präziser Unbestimmtheit.

Als ich aus dem Hotel trat, schien die Sonne. Es war ein warmer Oktobermorgen. Auf dem großen Zementparkplatz schoben drei alte chinesische Amas bedächtig die quietschenden Kinderwagen vor sich her, in denen sie den Nachwuchs der ausländischen Experten festgezurrut hatten. Eine Gruppe von Chauffeuren strich mit buntgefiederten Staubwedeln über die Karosserien ihrer Limousinen. Aus den Autoradios plärrte eine Märchengeschichte.

Wang und Zhang hatten ihre schmucken dunklen Kaderanzüge angelegt. Beide, das sah man auf den ersten Blick, waren auch beim Friseur gewesen, als wir im Wagen saßen, konnte man es sogar riechen. Der Fahrer kurbelte das Seitenfenster herunter.

»Mit den Fragen habe ich mir folgendes überlegt«, begann ich, nachdem wir an dem salutierenden Wachsoldaten vorbeigekurvt waren.

»Also, was das angeht«, fiel mir Wang ins Wort.

»Was er meint«, übernahm Zhang, »ist, daß wir dem Bruder des großen patriotischen Schriftstellers Ihre Fragen bereits geschickt haben.«

»Aber die kanntet Ihr doch noch gar nicht.«

Wang klopfte verlegen eine Zigarette auf seinem Daumennagel.

»Wir kannten sie nicht ganz völlig genau«, sagte er und dehnte dabei jedes einzelne Wort, so daß der Satz wie der Anfang einer Opernarie klang, »aber dem großen Sinn nach haben wir Sie das fragen lassen, was wir immer fragen.«

»Unser Gastgeber«, sekundierte ihm Zhang, »ist, das weiß jeder, in sehr hohem Alter. Er muß seine Erinnerungen vorbereiten. Seine Erinnerungen kommen verhältnismäßig langsam. Wenn er die Fragen schon kennt, kann das eine beschleunigende Wirkung haben.«

»Habt Ihr mir denn meine Fragen wenigstens aufgeschrieben?«

»Aber nein, das ist völlig überflüssig, Sie fragen, und er antwortet.«

Wir fuhren an der grauen Außenmauer des Zoos vorbei, bogen nach Süden ab und überholten ein paar Maultiergespanne. Zhang deutete mit

seinem dicken Zeigefrager auf sie. »Die gehören hier doch gar nicht hin«, er grinste, »da muß die Polizei eingreifen, Maultiere im Zentrum der Zivilisation, auf dem Weg zum Gästehaus der Regierung, vielleicht auch ins Maschinenbauministerium, wunderbar!«

Der Fahrer lenkte den Wagen wieder nach Westen. Die zweigeschossigen Häuser der Spitzenfunktionäre, von Platanen und einem engmaschigen Zaun umfaßt, hatten wir hinter uns gelassen, die Ringstraße, breit und bedeutungslos, überquert. Die Häuser, hellrote Backsteinbauten mit anmutig geschwungenen Giebeln rückten eng zusammen. Akazien säumten den Bürgersteig.

»Gleich sind wir da«, sagte der Fahrer.

Wang warf seine Zigarette aus dem Fenster. »Da ist noch eine Sache, die wir Ihnen sagen sollten«, begann er nervös und machte eine Pause.

»Was er sagen will«, griff Zhang ein, »ist, nun, Sie sind ein Kenner Chinas, man kann schon sagen, ein alter Chinakämpfe, also es geht um Ihre Fragen. Sie haben, wir sind ja alte Freunde, da kann man leicht darüber reden, Sie haben die europäische Art, das verstehen wir sehr gut, häufig noch einmal zu fragen, wenn Sie die Antwort nicht ganz verstanden haben, oder wenn Sie mit der Antwort nicht völlig einverstanden sind. Wir wollen Ihnen nur sagen: bei manchen älteren Herrschaften konveniert das nicht ganz mit unseren Sitten. Sie verstehen, was ich meine. Also zum Beispiel heute, wenn Sie heute einige Antworten des Bruders unseres verehrten großen patriotischen Schriftstellers nicht richtig verstehen, oder wenn Sie sich über sie wundern, dann gehen Sie einfach zur nächsten Frage über.«

»Ihr habt also die Antworten auch schon«, sagte ich und versuchte, so etwas wie gelassene Bewunderung in meine Stimme zu legen.

»Angekommen!« meldete der Fahrer.

Unser Wagen hielt vor einem graulackierten stählernen Tor, von dessen oberer Kante in engen regelmäßigen Abständen matt schimmernde Metallspieße nach außen ragten. Auf ein Hupsignal des Fahrers wurde die eine Hälfte des Tors aufgezo-gen. Ein hochaufgeschossener Wachsoldat in grüner Uniform trat heraus, warf einen prüfenden Blick zunächst auf die Insassen, dann auf das Kennzeichen des Autos, gab mit seiner linken Hand ein Zeichen, und die andere Hälfte des Tors wurde aufgezo-gen.

Der Fahrer legte den Gang ein. Er bewegte das Fahrzeug so vorsichtig, als habe er Angst, den Zementboden der Einfahrt zu beschädigen. Neben zwei olivgrünen Kübelwagen bremste er ab. Wir stiegen aus und strichen über unsere Jacken. Aus dem Haupthaus bewegte sich gemessenen Schrittes eine kleine Prozession auf uns zu.

»Das ist er«, flüsterte Wang und trat einen Schritt zurück.

»Los!« sagte Zhang und gab mir einen kleinen Stoß.

Der Würdenträger war unschwer auszumachen. Der kleine vierschrötige

Herr mit der starken Brille und den kurzen weißen Haaren wurde von zwei stämmigen Begleitern herangeführt. Hinter ihm fächerte sich ein Troß von gut einem Dutzend älterer Männer in dunklem Tuch. Einige aus dem Institut kannte ich, andere aus dem Institut kannten nicht einmal Wang und Zhang, wie sie mir später gestanden. Der Stellvertretende Institutsdirektor, ein liebenswerter, ständig den Kopf sorgenvoll zur Seite neigender Verwaltungsbeamter - der sich aber auch noch gut an die intellektuellen Debatten der zwanziger Jahre erinnern konnte - stellte uns alle vor. Wir schüttelten Hände und verbeugten uns. Ich erinnerte mich an einen Satz aus meinem Lehrbuch:

»Lang habe ich den Augenblick ersehnt!«

Die Umstehenden lachten. Der Würdenträger ließ sich von seinem rechten Begleiter den Satz nachsprechen und lachte auch. Wang hustete begeistert.

»Gehen wir, um uns im Haus etwas auszuruhen«, schlug der Würdenträger vor.

Wir gruppierten uns um. Die Nachhut des Fächers bewegte sich um einige Schritte vom Haus weg, um wieder die Nachhut des Fächers zu werden, der sich jetzt auf das Haus zu bewegte.

Das Empfangszimmer lag zum Garten hin offen. Es war in einem angenehm hellen Ton gehalten. Die Inneneinrichtung entsprach dem höheren Standard: das Sofa vor der Stirnwand unter einem Ölgemälde, durch das zwei Kraniche schwebten, rechts und links vom Sofa zwei Sessel, gleichfalls mit Spitzendeckchen geschützt, an den Wänden, die zum Garten führten, eine Reihe von mit rotem Plastik bezogenen Stühlen, auf beiden Seiten symmetrisch von einer Anrichte unterbrochen. Auf dem Tischchen vor dem Sofa standen eine Kristallschale mit bunten Äpfeln und eine Schüssel glitzernd verpackter Bonbons. Die alles entscheidende Sitzordnung war natürlich längst vor unserer Ankunft festgelegt worden, doch genauso gehörte es zur Regel, daß sich die zur Einnahme bevorzugter Plätze Berechtigten um die hinteren Stuhlreihen drängten, um sich mit sanftem oder energischem Druck unter freundlichem Protest und störrischen Gesten der Abwehr nach vorn schieben zu lassen. Der Würdenträger bedeutete einem der beiden Sekretäre, mich auf den Ehrenplatz zu seiner Rechten auf dem Sofa zu zerren. Der Sekretär machte das mit routiniert nachdrücklicher Höflichkeit. Der Würdenträger ließ sich nieder, wir folgten seinem Beispiel wie eine artige Schulklasse. Wang saß einige Schritte rechts von mir, Zhang schon fast im Garten.

Der Würdenträger räusperte sich.

Wie auf Verabredung griffen alle älteren Herren nach ihren Ohren. Mit zitternden Fingern justierten sie die Hörgeräte. Dabei kam es, die Frequenzen waren nicht aufeinander abgestimmt, zu einigen schrillen Peiltönen.

Nun griff auch der Würdenträger zu seinem Ohr. Schweigen trat ein. Der Stellvertretende Institutsdirektor lächelte versonnen. Der Würdenträger räusperte sich erneut. »Herzlich willkommen«, sagte er und schaute ratlos lächelnd in die aufmerksamen Gesichter vor ihm.

Die beiden Sekretäre, die offenbar Protokoll führten, beugten sich über ihre Notizbüchlein und begannen zu schreiben.

Der Stellvertretende Institutsdirektor gab mir ein Zeichen.

»Herzlichen Dank«, antwortete ich.

Die Sekretäre begannen eine neue Zeile.

»Sind Sie zum ersten Mal in China?« fragte der Würdenträger.

»Ich war schon häufiger hier, doch in diesem Jahr ist es das erste Mal.«

»Was sagt er?« fragte der Würdenträger.

Der zuständige Parteisekretär sprang aus seinem Sessel und wiederholte ihm den Satz ganz nahe am Ohr. »Dieses Jahr ist es das erste Mal!« riefen der Vertreter der Akademie und der Leiter des Büros für Auswärtige Angelegenheiten im Chor.

Der Würdenträger warf mir einen überraschten Blick zu. Dann wandte er den Kopf wieder von mir ab und blickte in das grüne Buschwerk im Garten.

»Nehmen Sie ein Drops!« forderte er mich auf.

Hilfreiche Hände schossen vor und häufelten ein gutes Dutzend Bonbons neben meinen Schreibblock auf den Tisch.

Grillen zirpten in die Stille, die sich machtvoll ausgebreitet hatte. Für eine Weile saßen wir auf unseren Plätzen wie die Zuhörer in einem Konzert, dessen Dirigent den Taktstock aufgenommen und dann nicht weiter bewegt hat. Selbst Zhang, der sonst immer nur für kurze Momente seinen Knien das Zappeln, seinem Rumpf das Kreisen, seinen Armen das An- und Abwinkeln versagen konnte, selbst Zhang verharrte in einer strengen Pose und blickte unverwandt dorthin, wo, wäre er der Bodhisattwa gewesen, an den er mich erinnerte, sein nackter Bauchnabel hätte sein müssen. Vorsichtig führte ich einen Bonbon in den Mund. Sahnekaramelle legte sich wie ein Saugnapf zwischen Gaumen und Schneidezähne.

»Aus welchem Lande kommen Sie?«

Die Frage des Würdenträgers kam so überraschend, daß ich den mühsam freigearbeiteten Karamelpfropf prompt wieder zurückstieß.

»Ich komme aus Westdeutschland.«

So war der Faden doch nicht gerissen, auf den die Perlen unseres Gesprächs gereiht werden sollten. Die Protokollführer hatten wieder etwas zu notieren, der Parteisekretär nickte mir ermutigend zu. Zhang warf seine Beine übereinander, sein Stuhl schickte abwechselnd helle Knirschlaute und dumpfe Preßtöne aus. Ich erklärte dem Würdenträger Anlaß und Ziel unserer Forschung, berichtete von der bisherigen Arbeit und strich heraus, warum wir uns gerade von ihm, dem ausgewiesenen Kenner, einem Zeugen

der Zeit, gewissermaßen, besondere Impulse versprochen. So gut wie er könne uns niemand die Zeitumstände erläutern, die für die Einführung des Darwinismus bedeutend gewesen wären.

»Genauso ist es«, sagte Wang, »es ist uns wirklich eine ganz besondere Ehre.« Der Würdenträger zog langsam seine Augenbrauen hoch.

»Mein älterer Bruder, der große patriotische Schriftsteller Lu Xün«, begann er mit hoher Stimme, »kannte einen Deutschen, der beherrschte sechs Sprachen. Sechs Sprachen. Er beherrschte«, der Würdenträger zählte an den Fingern seiner linken Hand vor, »Deutsch, Chinesisch, Englisch und Französisch...« Er brach ab. »Sechs Sprachen«, wiederholte er und wurde lauter, »er beherrschte Deutsch, Chinesisch, Englisch, das war in den zwanziger Jahren.«

Die Zuhörer nickten interessiert. Wang kritzelte in seine Kladde.

»Sie waren auch ein großes Sprachtalent«, tastete ich mich weiter, »Sie haben damals Darwin übersetzt, in den späten zwanziger Jahren, erinnern Sie sich noch, welche Aufnahme das Buch damals fand?«

»Vor der Befreiung unseres Landes, vor der Niederschlagung der reaktionären Guomindangregierung und dem Sieg über die japanischen Eindringlinge«, der Würdenträger zog die Stichwörter zur Landesgeschichte zusammen wie zu einem kleinen Säckchen, »kannten nur die fortschrittlichen Intellektuellen unter der korrekten Leitung der Kommunistischen Partei die wahre Bedeutung der Schriften meines älteren Bruders. Nach der Befreiung fanden sie die begeisterte Aufnahme durch das Volk.«

Der Parteisekretär lächelte verständnisvoll. Wang warf mir einen Blick zu, aus dem ich Besorgnis las.

»Und die Schriften von Darwin?« fragte ich mit ermutigendem Lächeln.

Die Frage hatte den Verstärker im Ohr des Würdenträgers noch nicht erreicht, da merkte ich schon, daß mir eine grobe Peinlichkeit unterlaufen war.

»Machen wir eine Pause«, rief der Parteisekretär aufgeregt, »ruhen wir uns etwas aus, gemacht, gemacht.«

Die beiden Protokollführer hatten ihre Schreibblöcke beiseite gelegt und aus einem Nebenzimmer zierlich bestickte Sofakissen herangeschleppt, die sie dem Würdenträger hinter den Rücken stopften. Der kleinere der beiden zog den Fußschemel beiseite, hob das übergeschlagene linke Bein des Würdenträgers neben das rechte, faßte ihn bei der Hüfte und schob ihn tief in das Sofa hinein.

»So ist es bequemer«, lachte der Vizedirektor, »so ist es viel bequemer« und zu mir gewandt: »machen Sie es sich doch auch gemütlich, nehmen Sie noch ein Kissen, wir wollen uns jetzt schön entspannen.«

»Wir haben Dir doch extra gesagt, Du sollst nicht nachfragen«, sagte der vorwurfsvolle Blick von Wang. Zhang hatte, soweit das bei einem Chinesen

möglich ist, einen roten Kopf bekommen. Die älteren Herren im Hintergrund tuschelten einander zu und nickten heftig.

Niedergeschlagen wickelte ich ein weiteres Bonbon aus dem Papier.

Der Bruder des großen patriotischen Schriftstellers hielt die Hände über dem Bauch gefaltet und schaute mich unter halb geschlossenen Lidern träge an. Von der Wand blickten Mao Zedong und Hua Guofeng lächelnd auf uns herab. Die Wachsoldaten vor dem Fenster starrten ungerührt in die Büsche. Die älteren Herren hatten aufgehört zu tuscheln und zu nicken.

Das Schweigen wurde erwartungsvoll.

»In den zwanziger Jahren war die innenpolitische Lage Chinas sehr verwirrt«, sagte der Würdenträger plötzlich. »Es gab Bürgerkriege und Hungersnot, die Universitäten waren in ständigem Aufruhr.«

Bei welchem Punkt unseres Fragenkatalogs war er jetzt angelangt? Ich legte die Hand vor den Mund, ließ vorsichtig das Bonbon durch den Schlund gleiten und probierte es mit einem freundlichen Lächeln.

»Während der Revolution von 1911 herrschte auch große Unruhe«, fügte der Würdenträger hinzu, »Herr Sun Yatsen hatte damals die Führung inne. Er war«, der Würdenträger griff nach meiner Hand, »er war auch ein berühmter Arzt.«

Ich blieb bei meinem freundlichen Lächeln.

»Ein Arzt?«

»Ein Arzt! Ein Mann, der sich in den Naturwissenschaften genau auskannte.«

Ich änderte meine Miene von freundlichem Lächeln zu interessiert freundlichem Lächeln.

»Die Naturwissenschaften nahm man damals besonders wichtig?«

Der Würdenträger strich sich mehrmals durch das stoppelige Haar.

»Mein Bruder, der große patriotische Schriftsteller Lu Xün, er war auch Arzt. Er war erst Arzt, dann wurde er Schriftsteller. Er sagte: erst muß man die Gesellschaft heilen, dann kann man sich um die medizinischen Patienten kümmern. In den zwanziger Jahren war die innenpolitische Lage in China sehr verwirrt.«

»Sie waren auch Schriftsteller, Sie haben für die Verbreitung der Thesen des berühmten englischen Biologen Charles Darwin gesorgt, als Übersetzer...«

Der Würdenträger griff wieder nach meiner Hand, die er fair wenige Momente freigegeben hatte.

»Mein Bruder«, sagte er erregt, »kannte einen Deutschen, der beherrschte sechs Sprachen, der konnte sehr gut übersetzen, er beherrschte Deutsch, Chinesisch, Englisch und Französisch, sechs Sprachen, in den zwanziger Jahren.«

Ich legte meine freie Hand auf seine Rechte, die meine Linke umklammert hielt.

»Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen. Auch im Namen meiner Kollegen darf ich ausdrücken, wie tief dankbar wir Ihnen sind, daß Sie uns diese Gelegenheit gegeben haben, für unsere Forschung ist der Gewinn unermeßlich, und auch wenn ich meinen persönlichen Empfindungen Ausdruck geben darf...«

»Nehmen Sie noch einen Drops!« sagte der Würdenträger.

Die beiden Protokollanten zogen ihn aus dem Sofa. Der Stellvertretende Institutsdirektor, der Parteisekretär, der Vertreter der Akademie, dessen Namen wir nicht kannten, der Genosse, der für Personalangelegenheiten zuständig war, und der Leiter des Institutsbüros für Auswärtige Angelegenheiten, sie alle erhoben sich wie von einer mächtigen Welle getragen. »Ein sehr sinnvolles Gespräch«, sagte einer von ihnen.

»Wir müssen unbedingt noch ein paar Erinnerungsphotos machen«, sagte der Parteisekretär.

Zhang stellte uns zurecht. Er arrangierte Gruppenbilder im Garten und vor dem grauen Tor. Dann fand er noch eine schöne Akazie, deren Äste tief herabhängten, und auch dort mußte einer der Wachsoldaten auf den gespannten Auslöser drücken, während wir angestrengt in die Linse starrten und unsere Mundwinkel auseinanderdrückten.

Danach schüttelten wir uns die Hände. »Das nächste Mal müssen Sie unbedingt wieder vorbeikommen«, sagte der Würdenträger und deutete eine Umarmung an. »Die Deutschen mögen außergewöhnlich gerne Bonbons«, erklärte er dem Parteisekretär zum Abschied, »mein Bruder...«

»Ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch«, sagte der Stellvertretende Institutsdirektor und preßte die Hände wie zum Gebet aneinander.

Wir stiegen in unsere Wagen. Ich zog eine Packung amerikanischer Zigaretten aus der Tasche, Zhang winkte ab, als müsse er eine beschlagene Scheibe wischen, und Wang bediente sich.

Erst viele Kilometer später trauten wir uns zu lachen.

»Wußtet Ihr, daß Sun Yatsen ein Arzt war?«

»Erst seit meiner Volksschulzeit. Vorher habe ich das auch nicht gewußt!«

»Wie war die innenpolitische Lage im China der 20er Jahre?«

»Sehr verwirrt!« riefen wir gemeinsam in einem angestrengt hohen Ton und lachten, bis auch der Fahrer, der gar nicht wissen konnte, worüber wir lachten, einfiel und wiederholte: »Sehr verwirrt!«

»Sie hätten nicht nachfragen sollen«, sagte Wang und hüstelte vorwurfsvoll.

»Aber wir haben die Erinnerungsphotos«, lachte Wang glücklich, »nur darauf kommt es an. Jetzt soll einer wagen, uns ein Interview zu verweigern. Wir steigen von oben aufs Dach.«

»Sehr verwirrt«, sagte der Fahrer noch einmal und lachte für uns alle.